

Der folgende Beitrag von Alfie Kohn zu den Anschlägen vom 11. September wurde von vielen Magazinen abgelehnt, die sonst oft Werke von ihm veröffentlicht haben. „Niemand hat die Genauigkeit der Details bezweifelt“, sagte Kohn. „s wurde eher argumentiert, dass es Zeiten gäbe, in denen es nicht angemessen sei, gewisse Dinge zu sagen, selbst wenn sie wahr sind.“ Kohn wurde auch als Haupt-Redner für das März-Treffen der California League of Middle Schools (CLMS) wieder eingeladen. Offensichtlich sah jemand der CLMS Kommission diesen Essay (der nur auf seiner eigenen Website veröffentlicht wurde) und überzeugte den Direktor, den Vertrag mit Kohn zu lösen, obwohl die geplante Rede nichts mit dem 11. September zu tun hatte.

Von Alfie Kohn (Übersetzung O. Heuler)

Manche Ereignisse scheinen bedeutsam, wenn sie eintreten, aber sie verblassen allmählich aus dem Bewusstsein durch neue Überschriften und durch die Ablenkungen des Alltags. Nur hin und wieder passiert etwas, dass später in den Geschichtsbüchern stehen wird. So ein Ereignis fand am 11. September statt. Die tödlichen Angriffe auf New York und Washington lassen uns nach Halt und Worten suchen, nach einem Weg, eine Bedeutung darin zu erkennen und einem Weg, unser Gleichgewicht wiederherzustellen.

Vor fast 40 Jahren hatte mein Vater mit 42 Jahren einen ersten Herzanfall. Ich erinnere mich, wie er mich aus dem Krankenhaustett geschwächt anlächelte und einen Witz machte, der keiner war. „Ich glaube ich bin nicht so unsterblich, wie ich immer dachte“, murmelte er. Diesen Herbst wurden wir alle Opfer eines Anschlages, der uns – individuell und kollektiv – das Gefühl der Unbesiegbarkeit genommen hat. Unsere Flugzeuge können zu Raketen gemacht werden. Unsere Skyline kann verändert werden. Wir können uns der Sicherheit unserer Kinder nicht mehr sicher sein.

Es ist mir unvorstellbar, wie Leute geduldig so ein Blutbad planen können, jeden morgen aufwachen, frühstücken und den Tag damit verbringen, die Zerstörung tausender unschuldiger Leben und die des eigenen vorzubereiten. Aber während die Umstände unergründlich sind, so hatten die Anschläge selbst einen Kontext und vielleicht auch ein Motiv, den und das man verstehen kann – und das wäre besonders wichtig für Erzieher. Die Geschichte zeigt, dass die Vereinigten Staaten kein Problem mit Terrorismus haben, so lange die Opfer nicht hier wohnen oder wie die meisten von uns aussehen. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten haben wir Libyen bombardiert, sind auf Grenada einmarschiert, haben Panama angegriffen und den Libanon beschossen – dabei wurden in allen Fällen Zivilisten getötet. Wir haben eine Armee von Terroristen erschaffen und finanziert um die gewählte Regierung in Nicaragua zu stürzen und als das internationale Gericht entschied, dass wir aufhören müssen, haben wir einfach die Weisungsbefugnis des Gerichts abgelehnt. Wir arrangierten Putsche im Iran, im Kongo, in Guatemala und in Chile (wobei der letzte zufälligerweise am 11. September stattfand).

1991 haben wir mehr als 100.000 Männer, Frauen und Kinder im Irak getötet, wobei bewusst Elektrizität und Wasserversorgung zerstört wurden – mit dem Ergebnis, dass tausende Zivilisten an Unterernährung und an Krankheiten starben.

Weiterhin verteidigen und subventionieren wir Israels brutale

Behandlung der Palästinenser, die von Menschenrechtsorganisationen und so gut wie jeder anderen Nation auf diesem Planeten verurteilt wurde.

Wir haben verwerflichen Tyrannen geholfen, von denen sich später einige gegen uns gewendet haben: Manuel Noriega, Saddam Hussein und auch Osama bin Laden als seine Opposition gegen die Sowjets unseren Zwecken diene. Wir sind nicht die einzige Nation die solche Dinge getan hat, aber wir sind die mächtigste und deshalb möglicherweise die gefährlichste.

Rechtfertigt das terroristische Akte gegen uns? Nein. Unsere Geschichte kann bei Erklärungen helfen, aber das entschuldigt mit Sicherheit nicht das Töten von Unschuldigen. Nichts könnte das entschuldigen. Die September-Angriffe rechtfertigen natürlich genauso wenig einen Vergeltungs-Krieg von einer Regierung, die Unschuldigen im Ausland das Leben nimmt.

Frühe Umfragen zeigten eine überwältigende amerikanische Unterstützung für Rache, sogar für das Töten von Zivilisten in moslemischen Ländern. Wenn das unter diesen Umständen verständlich scheinen sollte, dann muss das Gleiche über die Feindseeligkeit unsere Angreifer gesagt werden, von denen manche vielleicht auch persönlich unter der Gewalt gelitten haben, die von den Vereinigten Staaten gesponsert wurde. Verständlich in beiden Fällen – aber entschuldbar in keinem.

Und so kommen wir zu unserer Rolle als Erzieher. Das sind hervorragende Quellen um Schülern zu helfen, über diese konkreten Fragen tief greifend nachzudenken, so wie die Website www.teachingforchange.org/Sept11.htm.

Aber unsere größere Verpflichtung ist es, das anzugehen, was der Autor Martin Amis kürzlich beschrieb als „Amerikas chronischen Mangel an Empathie für das Leiden von Leuten, die weit weg leben“.

Schulen sollten Kindern dabei helfen, ihre eigene Position zu bestimmen in immer größer werdenden Kreisen der Sorge, die über das eigene Selbst und das eigene Land hinausgeht und die ganze Menschheit einschließt.

Auch die Erziehung sollte sich darum kümmern, Fähigkeiten zu entwickeln, auch offizielle Darstellungen infrage zu stellen und das krasse Wir-Gegen-Die (oder wir sind gut, die sind schlecht)-Bild der Welt skeptischer zu betrachten, ebenso die begleitende Entmenschlichung der anderen, die uns dabei hilft, unseren Empathiemangel zu erklären.

Schüler sollten auch in der Lage sein, die dunklen geschichtlichen Parallelen in der Rhetorik des Präsidenten zu erkennen. Sie sollten außerdem bemerken, was nicht in den Nachrichten gesagt oder gezeigt wird.

Ein Detail der Tragödie ist pädagogisch besonders bedeutsam. Die offiziellen Durchsagen im Süd-Turm des WTC haben die Leute im Gebäude wiederholt angewiesen, sich nicht vom Fleck zu rühren, was die qualvolle Entscheidung forderte, entweder den offiziellen Anweisungen zu folgen oder das Gebäude zu verlassen.

Das ist ein neuerlicher Grund zu fragen, ob wir Schüler unterrichten, damit sie lernen, selber nachzudenken oder damit sie einfach das tun, was man ihnen sagt.

Letztlich jedoch ist der Standard, an dem wir unsere Schulen messen, die Frage, in welchem Maße die nächste Generation die einfache Wahrheit verstehen und verinnerlichen wird, dass das Leben eines Menschen in Kabul oder Bagdad nicht weniger wert ist als das Leben eines Menschen in New York oder in unserer Nachbarschaft. Quelle: www.alfiekohn.org